

# Polit-Berater kämpfen für Städte und für sich selbst

UN-Siedlungsprogramm Habitat hat anerkannte Expertise, steht aber vor dem Aus / Planungs-Verantwortliche verunsichert

Von Dieter Klink

Es schleppt sich mühevoll von Jahr zu Jahr. Wieder mal heißt es: Habitat retten. Das UN-Programm zur weltweiten Wohn- und Siedlungspolitik (siehe zum Thema) hat in seinen 30 Jahren viele sinnvolle Projekte angestoßen und umgesetzt – doch es steht immer wieder vor dem Aus. „Wenn nichts geschieht, ist es am Jahresende insolvent“, sagen Mitarbeiter im UN-Hauptquartier in Nairobi. Im Jahr 2016 betrug das Defizit des UN-Programms rund fünf Millionen Euro. Für 2017 zeichnet sich ein ähnliches Minus ab. Seit Jahren gelingt es den Verantwortlichen nicht so richtig, Staaten vom Nutzen und der Notwendigkeit des Programms zu überzeugen. Eine Reform soll Habitat nun fit für die Zukunft machen – doch beim Riesentanker UN braucht jeder Veränderung Zeit und ist mit viel Gefeielsche verbunden.

Habitat, so räumen Mitarbeiter ein, ist ins Straucheln geraten. Das Programm dreht sich zum Teil um sich selbst. Es wird viel Mühe darauf verwendet, Sinn und Zweck der UN-Pläne zu rechtfertigen – in Gremien, auf Sitzungen, bei Werbetoeren. Geldgebende Staaten wie Norwegen und Schweden haben zuletzt ihre freiwilligen Beiträge reduziert. Es ist von einer Abwärtsspirale die Rede. Mit Sorge und Neid betrachten Habitat-Verantwortliche, dass auch andere Akteure in Sachen Siedlungsentwicklung unterwegs sind, etwa die



UN-Hauptquartier in Nairobi: Hier sind mehrere Programme der Vereinten Nationen zu Hause.

Fotos: Klink

Cities Alliance, die sich für eine Welt ohne Slums einsetzt.

Dabei haben die Habitat-Leute seit 30 Jahren viel Expertenwissen anzubieten. Staaten wie China, Saudi-Arabien oder Iran kaufen gerne Habitat-Beratung ein – auch, um sich mit UN-Federn zu schmücken. Habitat organisiert Ministerkonferenzen und alle zwei Jahre das „World Urban Forum“ zum Gedankenaustausch. Die Fachleute beraten Regierungen und Kommunen, bringen vor Ort wichtige Partner zusammen. Sie entwickeln Strategien für Stadtentwicklung und

schließen in ihren Projekten alle Bereiche ein: Wasser, Sanitär, Abfall, Flutschutz, Energieeffizienz. Mit dem globalen Netzwerk an Fachwissen kann Habitat punkten. Das Know-how der Siedlungs- und Wohnexperten wird geschätzt, doch manchen zahlungskräftigen Industrieländern ist das nicht viel Geld wert.

## Industriestaaten agieren kurzsichtig

Das Problem: Zahlen sollen Europäer und Nordamerikaner, die kaum vom Programm UN-Habitat profitieren. Deswegen Hauptaugenmerk liegt auf der Verbesserung der Wohnsituation in den Entwicklungsländern. Dabei ist das mangelnde finanzielle Engagement von wohlhabenden Staaten für Habitat kurzsichtig. Wenn sich die Lebenssituation von Millionen Menschen nicht in deren Heimat verbessert, wird der Drang auszuwandern nicht nachlassen. Schon aus Eigeninteresse sollte der Norden Habitat unterstützen. Ein weiteres Problem ist, dass sich einige UN-Programme mit denselben

Themen beschäftigen. Das Umweltprogramm UNEP und das Entwicklungsprogramm UNDP haben vergleichbare Arbeits-Schwerpunkte. So hat Habitat zum Beispiel eine Planungseinheit, die sich mit dem Klimawandel beschäftigt. Und umgekehrt arbeitet bei UNEP eine Abteilung für Stadtentwicklung, – mit Sitz in Paris. Die Aufgaben sind nun mal komplex, alles gehört irgendwie zusammen – nachhaltige Stadtentwicklung umfasst viele Aspekte. Auch UNEP wälzt dieselben Fragen, Finanz- und Akzeptanzprobleme. Machen sich die Programme gegenseitig Konkurrenz?

Die Vizechefin von Habitat, Aisa Kirabo Kacyira, kennt die Vorwürfe. Sie war früher Bürgermeisterin von Kigali (Ruanda) und legt viel Wert auf praktische Politik, die bei den Menschen ankommt. Ihre Erfahrung als Bürgermeisterin bringt sie bei Habitat mit ein. „Wir reflektieren immer unsere Arbeit und fragen uns: Was können wir verbessern“, sagt sie im Gespräch mit deutschen Journalisten, die im Rahmen einer Reise der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

Nairobi besuchen. Sie bedankt sich sehr für die Unterstützung aus Deutschland. Für sie ist Politik immer auch strategische Planung. In der Kommune gehe es immer um einen Vertrag zwischen Bürgern und gewählten Politikern. „Mit Habitat können wir Bürgermeis-

tern helfen, alle Aspekte guter Stadtführung mit einzubeziehen“, sagt sie. Sie wirbt für die Fachabteilungen des Habitat-Programms. Dass die Finanzen wegbrechen, bedauert sie. Dadurch könne man viel zu wenig strategisch arbeiten. „Oft können wir nur auf Probleme reagieren, statt proaktiv zu handeln.“ Stadtentwicklung müsse man steuern, man könne nicht einfach ein Modell auf eine andere Stadt übertragen. Diese Expertise liefere Habitat, brauche aber sehr wohl eine sichere Finanzierung. Sie setzt darauf, dass Habitat mehr Geld aus dem Gesamthaushalt der UN erhält und einige Staaten höhere freiwillige Beiträge entrichten. Außerdem müsse man mehr mit dem privaten Sektor zusammenarbeiten.

Bei Habitat in Nairobi arbeiten hochmotivierte Deutsche, die sich für ein positives Bild von Habitat einsetzen. Silvia Ragoss etwa ist seit Jahrzehnten mit viel Herzblut dabei. All die Projekte, die Habitat weltweit umsetzt, findet sie unterstützenswert. Warum es Habitat geben muss, begründet sie so: „Die Bürgermeister haben in den Vereinten Nationen keine Stimme. Habitat gibt ihnen eine Stimme. Sie finden bei uns mit ihren Anliegen Gehör.“

## Zum Thema: UN-Habitat

### Programm für Siedlungsfragen

**Nairobi (kli)** – Habitat ist das Wohn- und Siedlungsprogramm der Vereinten Nationen (UN). Das Zentrum der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen (United Nations Centre for Human Settlements) wurde 1976 nach der ersten UN-Konferenz über menschliche Siedlungen in Vancouver (Kanada) gegründet. Das Programm beschäftigt sich mit Wohnungsfragen, vor allem in Entwicklungsländern. Ziel ist eine nachhaltige, umweltschonende Stadtentwicklung mit Wohnraum für alle. Alle 20 Jahre findet eine große Habitat-Konferenz statt, die

das bisher Erreichte kritisch unter die Lupe nimmt und sich neue Ziele setzt: Habitat II im Jahr 1996 in Istanbul (Türkei) und Habitat III im Jahr 2016 in Quito (Ecuador). Hauptsitz des UN-Habitat-Programms ist in Nairobi (Kenia). UN-Habitat finanziert sich aus verschiedenen Quellen, unter anderem aus dem regulären UN-Haushalt, aber auch aus freiwilligen Zusatzbeiträgen von Staaten – auch für einzelne Projekte. Das Programm hat 400 Angestellte (50 Prozent davon in Nairobi) und 2000 Projektmitarbeiter in mehr als 70 Ländern.



Frischer Wind für die Weltgemeinschaft: Jugendliche posieren vor dem Hauptquartier in Nairobi.

## „Allein der Ruf nach mehr Geld dürfte nicht reichen“

Der Habitat-Experte Peter Götz über ein Sanierungskonzept und Finanzprobleme des UN-Programms

Der frühere Rastatter Bundestagsabgeordnete Peter Götz (Foto: pr) war bis 2014 Vorsitzender der „Global Parliamentarians on Habitat“, einer internationalen Parlamentarierversammlung, die sich für die Belange des UN-Programms einsetzt. Heute arbeitet er immer noch in UN-Habitat-Gremien mit. Im Interview mit Dieter Klink nimmt Götz Stellung zu den Herausforderungen von Habitat.

formmöglichkeiten der Organisation einzuleiten. Dazu gehört ein unabhängiger Untersuchungsbericht zur Bewertung von UN-Habitat, der den UN zur Entscheidung vorgelegt werden muss. Insofern steht das Jahr 2017 vor allem im Zeichen der institutionellen Überprüfung von UN-Habitat.

## Interview

**BT:** Wie sind die Aussichten, dass die Reform gelingt?

**Götz:** Wenn UN-Habitat das von den geldgebenden Staaten geforderte Sanierungskonzept auf den Tisch legt, das transparent die konkreten Probleme und Lösungswege aufzeigt und diese auch umsetzt, sind die Aussichten gut. Allein der Ruf nach mehr Geld dürfte nicht reichen.

**BT:** Verschiedene UN-Programme (UN-Habitat, UNEP, UNDP) überschneiden sich zum Teil. Sollte man die Programme zusammenlegen?

**Götz:** Alle drei UN-Sonderorganisationen haben ihre Berechtigung – auch, wenn es in

Teilen Überschneidungen gibt. UNEP, das bereits heute gemeinsam mit UN-Habitat im UN-Zentrum in Nairobi die Konferenz-Infrastruktur nutzt, hat das Ziel, die Fähigkeit der Länder zu stärken, sich an den Klimawandel anzupassen und das öffentliche Bewusstsein für das sich verändernde Klima der Erde zu erhöhen. UNDP unterstützt vor allem die Anstrengungen der wirtschaftlich armen Länder zur Überwindung von Armut, Hunger und anderen Entwicklungsproblemen. UN-Habitat hat unter anderem die Aufgabe, neben der Durchführung von konkreten Projekten der Stadtentwicklung in der internationalen Staatengemeinschaft das Bewusstsein für Urbanisierung zu fördern und den bestehenden Handlungsbedarf für die Transformation in Richtung Nachhaltigkeit zu präzisieren.

**BT:** Ist ein Schnitt nötig, indem man sagt: Es war eine gute Idee, aber Habitat verfehlt die Ziele?

**Götz:** Nein. Über die Hälfte der Menschheit lebt heute schon in Städten. Es wird er-



wartet, dass innerhalb weniger Jahrzehnte weltweit mehr als zwei bis drei Milliarden Menschen vom Land in die Städte drängen. Dabei verdoppelt sich die Einwohnerzahl der globalen Slums. Diese größte Migrationsbewegung unserer Zeit führt zu einem überdimensionalen Urbanisierungsschub, der als der zentrale Treiber globalen Wandels im 21. Jahrhundert nicht nur sich selbst überlassen werden kann. In der auf der Habitat-III-Konferenz verabschiedeten „New Urban Agenda“ haben sich die Staaten erstmals dazu bekannt, dass sie ihre Städte bei der Bewältigung der Urbanisierung nicht allein lassen dürfen. Dies national und international zu steuern ist ein Zukunftsprojekt, das auch im Interesse der entwickelten Länder liegen muss. Die Umsetzung passt in den Aufgabenbereich einer Organi-

sation wie UN-Habitat. Insofern beinhaltet die „New Urban Agenda“ eine große Chance für UN-Habitat, diese Aufgabe engagiert wahrzunehmen. Dazu gehört auch, den notwendigen Erfahrungsaustausch und die Vernetzung von Städten, vor allem in Schwellen- und Entwicklungsländern zu fördern.

## „Mischfinanzierungen nicht ohne Risiko“

**BT:** Wichtige Staaten ziehen sich als Geldgeber zurück. Wie kann Habitat das ausgleichen?

**Götz:** Die internationale Bedeutung für eine nachhaltige Stadtentwicklungspolitik sehen die meisten Staaten. Wenn es gelingt, ein transparentes und schlüssiges Sanierungskonzept vorzulegen, kann ich mir vorstellen, dass auch die notwendigen finanziellen Mittel wieder zur Verfügung stehen.

**BT:** Zusammenarbeit mit privaten Investoren ist bisher eine Ausnahme. Wäre das nicht ein Schlüssel für die Zukunft des UN-Programms?

**Götz:** Der Einsatz von privaten Investoren ist grundsätzlich denkbar. Nicht überall ist er jedoch angebracht. Solche Mischfinanzierungen sind nicht ohne Risiko. Und trotzdem wird es Projekte geben, bei denen der Einsatz von privatem Kapital sinnvoll ist. Das kommt immer auf den Einzelfall an. Wichtig erscheint mir, dass die beschlossene neue Agenda kein Papiertiger bleibt. Dazu gehört, dass es den Vereinten Nationen gelingt, verstärkt weltweit viele Akteure, die sich mit der Entwicklung einer sicheren, sozial und ökologisch nachhaltigen Stadt auseinandersetzen, frühzeitig einzubinden, um das Bewusstsein für die notwendigen Lösungsansätze zu schärfen. Mit der von den UN geschaffenen General Assembly of Partners (GAP) wird dafür aus meiner Sicht ein richtungsweisender Weg beschritten. Ziel sollten lebenswerte Städte sein, denn lebenswerte Städte sind nachhaltige Städte. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der Anstrengungen vieler. UN-Habitat kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten.